

SCHWERPUNKTTHEMA: Freiberufliche Hebammen in den Frühen Hilfen

Versiert, vertraut und gut vernetzt

Hebammen genießen das Vertrauen werdender Eltern. Sie haben einen besonders niedrigschwelligen Zugang zu Familien und können mögliche familiäre Belastungen sehr früh wahrnehmen.

Dabei sind die Anforderungen komplexer geworden: Das neue Hebammengesetz unterstreicht den Blick auf die konkreten Lebenssituationen von Familien, die heute vielgestaltig sind. Studien belegen, dass sich in dem Zusammenhang das traditionelle Tätigkeitsspektrum der Hebammen hin zu einer stärker psychosozialen Ausrichtung erweitert hat.

Hebammen begleiten die Frauen während der Schwangerschaft, unter und nach der Geburt und stärken ihre Selbstwirksamkeit, diese Phase gut zu meistern. Sie nehmen aber auch Schwierigkeiten bei der Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung wahr, erkennen psychische Probleme der Frauen und weitere Unterstützungsbedarfe. Das macht sie zu wichtigen Akteuren der Frühen Hilfen.

Hebammen sind vor allem mit den Institutionen des Gesundheitswesens, mit Schwangerschafts- und Familienberatungsstellen vernetzt, weniger stark etwa mit den Jugendämtern. Kooperations- und Vernetzungsarbeit freiberuflicher Hebammen sind zeitaufwändig und werden nicht vergütet – sicher ein Grund dafür, dass eine flächendeckende und systematische Einbindung in die Netzwerke Frühe Hilfen bisher nicht gelungen ist.

Belastete Frauen sind schlechter versorgt

In manchen Regionen mangelt es an Hebammen. Dies trifft besonders Frauen, für die es aufgrund von psychosozialen Belas-

tungen schwierig ist, eigeninitiativ Angebote zu suchen. Vor allem Frauen mit niedriger Bildung und Frauen mit Migrationshintergrund fällt die Suche schwer. Eltern mit hohem Bildungsgrad nehmen zu 92,1 Prozent Hebammenhilfe in Anspruch, dagegen nur 70,0 Prozent der Eltern mit niedriger Bildung (KiD 0-3 Hauptstudie 2015).

Studien aus Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen sowie die NZFH-Studie KiD 0-3 (2015) haben gezeigt, dass Nicht-Muttersprachlerinnen beziehungsweise Mütter mit Migrationshintergrund signifikant seltener die Hilfe einer Hebamme im Wochenbett erhalten. Auch Armutsrisiko geht mit der Inanspruchnahme von Hebammenhilfe einher: Nur drei Viertel der Familien in Armutslagen nutzen Hebammenhilfe im Wochenbett gegenüber 90 Prozent der Familien ohne SGB-II-Bezug (KiD 0-3 Hauptstudie 2015).

Mit Blick auf die Versorgung dieser Gruppen kommt der Kooperation zwischen freiberuflichen Hebammen und den Akteuren in Netzwerken Frühe Hilfen eine große Bedeutung zu. Für die aufgrund der hohen Nachfrage oft überlasteten Hebammen kann die Einbindung in ein gut funktionierendes Team im Netzwerk Frühe Hilfen eine wertvolle Unterstützung sein.



Hebammenzentralen, wie diese vom ASB, bieten (werdenden) Eltern einen niedrigschwelligen Zugang zu Hebammenleistungen.

Sie können im Netzwerk ihre Kompetenzen für die Begleitung mehrfach belasteter Familien erweitern. Die Vermittlungsmöglichkeit, etwa an Familienhebammen oder FGKiKP, ist eine wichtige Ressource, für freiberufliche Hebammen wie für die Familien.

Hebammen können besonders gut zwischen den Systemen vermitteln und tatsächlich engagieren sie sich mittlerweile zunehmend in den Frühen Hilfen: Waren es laut der Kommunalbefragungen des NZFH 2013 nur 64,4 Prozent und 2017 70,0 Prozent, hat sich der Anteil niedergelassener Hebammen in den Netzwerken von 2013 bis 2020 um 20,8 Prozentpunkte erhöht (siehe Seite 4 »Die Zahl«).

Mehr: Schlüter-Cruse, M. / Sayn-Wittgenstein, F. zu (2022): Freiberufliche Hebammen in den Frühen Hilfen. Eckpunktepapier. Hrsg. vom NZFH. Best.-Nr. 16000256

Liebe Leserinnen und Leser,

die Arbeit der freiberuflichen Hebammen befindet sich im Umbruch: Am 1. Januar 2020 ist das neue Hebammenreformgesetz (HebRefG) in Kraft getreten. Mit ihm ist die von der WHO empfohlene Überführung der Hebammenausbildung an die Hochschulen beschlossene Sache. Durch diese Akademisierung wird es eine neue Generation von Hebammen geben, die sich idealerweise schon in der Ausbildung intensiver damit befassen, belastete Lebenslagen zu erkennen. Sie lernen, wie und wohin sie Familien mit erhöhten psychosozialen Bedarfen überleiten können.

Unser Ziel muss es sein, die Hebammen für die Themen der Frühen Hilfen zu gewinnen und in die lokalen Netzwerke einzubinden. Wie das gelingen kann, welche Herausforderungen dabei zu beachten sind und wo die Schnittstellen zu den Familienhebammen liegen, davon handelt dieser Infodienst.

Ihre Mechthild Paul

Leiterin des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

IMPULSE aus der Praxis

Hebammenvermittlung plus in Essen

Die ASB-Hebammenzentrale Essen vermittelt Schwangere und Wöchnerinnen zielgenau an Hebammen vor Ort.

Die Frauen melden sich über ein Kontaktformular und wir sehen zum Beispiel, wo die Frau lebt und wann der errechnete Geburtstermin ist. Zur ASB-Hebammenzentrale kommen Frauen aus allen sozialen Gruppen. Wir haben einen Pool von über 40 freiberuflichen Hebammen, die sich bei

uns registriert haben und ihre Kapazitäten und die Gebiete angeben, in denen sie tätig sind. Wir finden dann das passende »Match« bei Vorsorge und Nachsorge. Außer unserer klassischen Vermittlungstätigkeit haben wir im Rahmen des Aufholpakets nach Corona einen Lotsendienst



Amelie Hecker ist Sozialwissenschaftlerin und Projektleiterin der Hebammenzentrale Essen in Trägerschaft des Arbeiter-Samariter-Bunds (ASB), Regionalverband Ruhr e. V.

eingerrichtet, der aus und in die Angebote der Frühen Hilfen in Essen vermittelt. Der Lotsendienst ist ein Beratungsangebot der ASB-Hebammenzentrale im Rahmen des normalen Betriebs: Familien, die Beratungsbedarf signalisieren, leiten wir in passgenaue Angebote weiter. Zudem bieten wir Hebammensprechstunden an mehreren Standorten an. Wenn die Hebammen dort zum Beispiel den Eindruck haben, eine Frau braucht mehr Unterstützung, vermitteln wir ebenfalls bedürfnisgerechte Unterstützung und arbeiten dabei mit den sieben Trägern der Frühen Hilfen in Essen zusammen. Häufig tritt auch jemand aus einem Frühe-Hilfen-Projekt wie »Sicherer Start« an uns heran und informiert uns über eine junge Frau mit schwierigen familiären Umständen, die noch keine Hebamme hat und Hilfe braucht. Dann suchen wir für sie eine passende Hebamme.

Zurzeit haben wir ein Projekt für geflüchtete schwangere Frauen und Wöchnerinnen beantragt, für Frauen aus der Ukraine, aber auch für alle anderen geflüchteten Frauen. Wir wollen in Gemeinschaftsunterkünfte oder auch Privathaushalte gehen und Hebammenleistungen anbieten. Eine Sprachmittlerin soll die Hebammensprechstunden begleiten. **Mehr: www.asb-hebammenzentrale.de**

HEDI – digitale Unterstützung für Hebammen und Schwangere

HEDI ist eine mobil optimierte, barrierefreie Web-Plattform, vor allem für Schwangere, junge Eltern und Hebammen.

Die App (www.hedi.app) bietet qualitätsgesicherte Informationen zu medizinischen Fragen, Behördengängen und psychosozialen Themen in Deutsch, Englisch, Französisch, Farsi und seit März auch in Ukrainisch. Sie wurde von der Gesundheitsregion Göttingen/Südniedersachsen zusammen mit einem Kooperationspartner entwickelt, um die Hebammensituation dort zu verbessern. HEDI vernetzt Schwangere mit allen relevanten Ansprechpartnerinnen und -partnern rund um Schwangerschaft und Geburt.

Die Netzwerke Frühe Hilfen waren von Anfang an in die Entwicklung eingebunden und haben sich zum Beispiel an vorbereitenden Workshops und im Rahmen von Qualitätszirkeln beteiligt. Die App soll dabei helfen, vulnerable Gruppen

besser zu erreichen und zu versorgen. Ein Fokus liegt auf den ländlichen Regionen, wo Hebammen nicht überall verfügbar sind und lange Wege die Versorgung erschweren. Auch die Hebammen können von HEDI profitieren und zeitlich entlastet werden: Zusätzlich zu den niedrigschwelligen Informationen bietet die App zukünftig eine Hebammensuchfunktion und einen Messenger-Dienst, der eine datensichere und mehrsprachige Betreuung durch Hebammen unterstützt.

Das Projekt HEDI wird von einem interprofessionellen Qualitätszirkel aus Hebammen, Gynäkologinnen und Gynäkologen sowie Mitarbeitenden aus dem Kinderschutz und der Schwangerschaftsberatung begleitet.

Mehr: <https://projekt-hedi.de>

Neue Spielräume in Netzwerkarbeit und Studium

Welchen Nutzen Hebammen durch ihr Engagement in Netzwerken Frühe Hilfen haben und wie eine Win-Win-Situation für alle, insbesondere die belasteten Familien entstehen kann, ist Thema in unserem Interview.

Wie profitieren Hebammen von der Kooperation in den Netzwerken Frühe Hilfen?

Schlüter-Cruse: Hebammen gewinnen, indem sie die Chance haben, Kontakte zu wichtigen Kooperationspartnerinnen und -partnern zu pflegen, auf die sie bei der Betreuung und Begleitung von Familien zurückgreifen können. Insbesondere für wenig vernetzte Hebammen wie Berufsanfängerinnen ist eine Einbindung in die Netzwerke Frühe Hilfen von großer Bedeutung. Hebammen profitieren von einem erweiterten Blick, der professions- und systemübergreifend ist. Sie finden insbesondere Unterstützung bei der Betreuung von Frauen und Familien mit besonderen psychosozialen Belastungen.

Was können sie ihrerseits in die Netzwerke einbringen?

S-C.: Hebammen haben einen niedrigschwelligen, nicht-stigmatisierenden und frühen Zugang: Sie betreuen Frauen von der Familienplanung an, über die regelrecht verlaufende Schwangerschaft, die Geburt sowie im Wochenbett bis zu 12 Wochen nach der Geburt. Außerdem beraten Hebammen bei Stillschwierigkeiten bis zum Ende der Abstillphase oder bei Ernährungsproblemen des Säuglings im 1. Lebensjahr.

Hebammen verfügen darüber hinaus vor allem über einen sehr vertrauensvollen Zugang zu den Frauen. Sie bringen fachliche Impulse aus der Hebammenpraxis und ihre Einschätzungen zu Belastungs- und Unterstützungsbedarfen von Frauen und Familien ein; davon können die Netzwerke Frühe Hilfen und auch die Familien profitieren.

Welche Hürden sehen Sie für eine gelingende Kooperation?

S-C.: Es wird nur gelingen, die freiberuflichen Hebammen in die Netzwerke einzubinden, wenn die Finanzierung geklärt

ist. Vereinzelt gibt es bereits Modelle, dass Hebammen ihre Mitarbeit in den Netzwerken Frühe Hilfen auf Honorarbasis vergütet wird. Das ist ein wichtiger und guter Ansatz. Aber wenn die Einbindung freiberuflicher Hebammen systematisch gelingen soll, müssen zeitaufwändige Beratungs- und Betreuungssituationen in Familien sowie die aktive Weiterleitung an andere Akteure des Gesundheits- und Sozialwesens im Vergütungsverzeichnis zum Vertrag über die Versorgung mit Hebammenhilfe sichtbar werden. Die Bereitschaft zu kooperieren ist seitens der Hebammen meines Erachtens sehr groß, aber es bedarf natürlich auch der Honorierung.

Eine weitere Herausforderung sehe ich darin, die systemübergreifende Vernetzung zwischen Hebammen und Frühen Hilfen dauerhaft sicherzustellen. Hierzu bedarf es neben der Mitarbeit einzelner freiberuflicher Hebammen in den Frühen Hilfen der Etablierung von Kooperationen auf struktureller Ebene. Bestehende Strukturen im Hebammenwesen bieten gute Anknüpfungspunkte, um diese Hürde erfolgreich zu überwinden.

Wie können freiberufliche Hebammen mit ihren Angeboten belastete Familien besser erreichen?

S-C.: Ich halte ein breiteres Netz an Zugangswegen zu Hebammenleistungen für zwingend erforderlich. Ein gutes Beispiel sind Hebammenzentralen, die an vielen Stellen auch schon etabliert sind. Hebammen können dort freie Kapazitäten melden und schwangere Frauen haben eine zentrale Anlaufstelle für die Suche nach einer Hebamme.

Wichtige niedrigschwellige Zugänge sind sicher auch gute Online-Angebote, Online-Hebammensuchen und so weiter. Da ist sicher noch Ausbaubedarf, um zielgruppenspezifische Zugangswege online zu schaffen.



Prof. Dr. Martina Schlüter-Cruse, Professorin für Hebammenwissenschaft an der Hochschule für Gesundheit Bochum und Autorin des Eckpunktepapiers »Freiberufliche Hebammen in den Frühen Hilfen«.

Auch die Zusammenarbeit von Hebammen und Schwangerschaftsberatungsstellen ist ein wichtiger Aspekt. Durch eine gemeinsame Mitarbeit in den Netzwerken Frühe Hilfen kann diese Zusammenarbeit gestärkt werden.

Was bringen die neuen Curricula der Hebammenausbildung für die Frühen Hilfen?

S-C.: Mit dem neuen Hebammengesetz haben Hochschulen und Universitäten unter anderem den Auftrag erhalten, bei den Studierenden den Erwerb von Kompetenzen zu fördern, um belastete Lebenssituationen und psychosoziale Problemlagen bei Frauen und deren Familien zu erkennen. Es geht darum Studierende zu befähigen, besondere Bedarfe wahrzunehmen und auf passgenaue Unterstützungsmaßnahmen bei diesen Familien hinzuwirken sowie interprofessionell mit anderen Berufsgruppen zusammenzuarbeiten. Es geht aber nicht darum, dass freiberufliche Hebammen die Aufgaben von Familienhebammen übernehmen sollen. ○

Das vollständige Interview finden Sie auf www.fruehehilfen.de



SOCIAL MEDIA Das NZFH auf Instagram

Mit einem eigenen Kanal auf Instagram spricht das NZFH seit November 2021 Familien an. Die Beiträge greifen Fragen aus dem Alltag von Eltern auf: ab der Schwangerschaft bis zu den ersten Lebensjahren von Kindern. Mit diversen Formaten informiert das NZFH über die Angebote der Frühen Hilfen und gibt Tipps zum Alltag mit Kind. Beim ersten Instagram-Live-Chat mit einer Familienhebamme Ende März konnten Mütter und Väter Fragen zum Thema Eltern-Kind-Beziehung stellen. Dem Kanal folgen mittlerweile über 2.500 Personen und Einrichtungen.

Mehr: www.instagram.com/elternsein_info

BERICHT Qualität in den Frühen Hilfen

Das NZFH hat den ersten wissenschaftlichen Bericht zur Bundesstiftung Frühe Hilfen veröffentlicht. Schwerpunktthema



des Berichts, der den Zeitraum von 2018 bis Ende 2020 umfasst, ist die Qualitätsentwicklung auf allen Ebenen Früher Hilfen. Thematisiert werden auch die Herausforderungen der Corona-Pandemie für Familien und für die Akteure in den Netzwerken. Der Ausbau der Digitalisierung

hat seither einen großen Innovationsschub erfahren, den es weiter zu nutzen gilt. Zu dem Ergebnis kommen die Berichte der Geschäftsstelle der Bundesstiftung, des NZFH und der Länder in der Publikation (120 Seiten). Kernfrage ist, wie die Frühen Hilfen in Theorie und Praxis weiterentwickelt werden sollen, um möglichst viele belastete Familien in Deutschland mit niedrigschwelligen Angeboten zu erreichen.

Best.-Nr.: 16000258

ARBEITSHILFE Lernplattform Frühe Hilfen

Für Familienhebammen (FamHeb) und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen oder -pfleger (FGKiKP) hat das NZFH ein digitales Angebot zum selbstständigen Lernen entwickelt. Die Kurse ermöglichen den Gesundheitsfachkräften, sich im eigenen Lerntempo Inhalte anzueignen oder sie zu wiederholen. Derzeit ist die Online-Qualifizierung für sechs Themenbereiche möglich.

Mehr: www.fruehehilfen.de/lernplattform

ECKPUNKTEPAPIER Freiberufliche Hebammen in den Frühen Hilfen

Im Fokus dieses Eckpunktepapiers steht die Vernetzung freiberuflicher Hebammen

DIE ZAHL

85,2%

Anzahl an Kommunen mit genau einem Netzwerk Frühe Hilfen, in denen niedergelassene Hebammen in die fallübergreifende Netzwerkarbeit eingebunden sind (Stand 31.12.2020).

Quelle: NZFH-Kommunalbefragung 2020

men mit den Netzwerken Frühe Hilfen. Freiberuflichen Hebammen stellen sich in der Betreuung von Familien erhöhte Anforderungen durch die Zunahme psychosozialer Belastungen. Hier stellt die Schnittstelle zu weiteren Angeboten der Frühen Hilfen wie beispielsweise der Familienhebammen und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegende eine wichtige Ressource für die Hebammen dar. Das 56-seitige Eckpunktepapier will positive Impulse geben und zeigen, dass alle Akteure und vor allem die Familien von der Kooperation profitieren können.



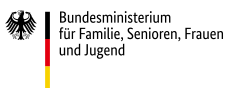
Best.-Nr.: 16000256

IMPRESSUM

Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)
Kommisarischer Direktor: Prof. Dr. Martin Dietrich
 Maarweg 149-161, 50825 Köln
<https://www.bzga.de>
<https://www.fruehehilfen.de>
Verantwortlich für den Inhalt: Mechthild Paul
Gestaltung: Uwe Otte, Brühl
Text und Redaktion: Astrid Königstein, Heike Lauer
Bildnachweis: S. 1: ASB NRW/Barbara Bechtloff; S. 2: Hecker: PicturePeople; S. 3: Schlüter-Cruse: PicturePeople

Druck: Dieses Medium wurde klimaneutral gedruckt.
 Kern GmbH
 In der Kolling 120, 66450 Bexbach
Auflage: 1.10.06.22
 Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger an Dritte bestimmt.
Bestellung: BZgA, 50819 Köln
Fax: 0221-8992-257
E-Mail: bestellung@bzga.de
Bestellnummer: 16000380
doi.org/10.17623/NZFH:FHaktuell1/2022

Gefördert vom:



Träger:



In Kooperation mit:

